

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 32

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An den Tod.

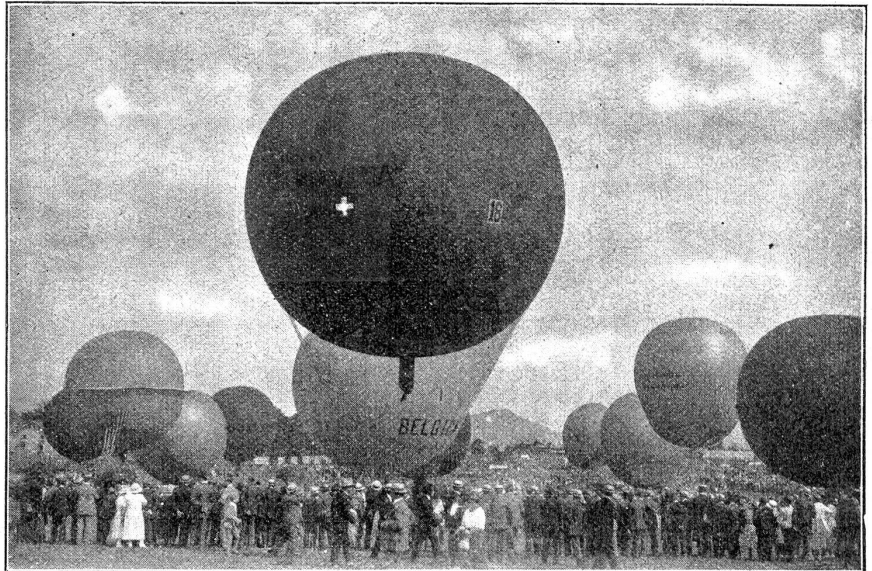
Tod, du Schrecken der Natur,
 Immer rieselt deine Uhr.
 Die geschwung'ne Sense blinkt,
 Gras und Halm und Blume sinkt.
 Nähe nicht ohn' Unterschied
 Dieses Blümchen, das erst blüht;
 Dieses Röschen erst halbrod,
 Sei barmherzig, lieber Tod!

Ch. Fr. D. Schubart.



In seiner Sitzung vom 1. August hat der Bundesrat die Botschaft über das Volksbegehren betr. Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe beraten und ist zum Antrage gekommen, die Initiative sei abzulehnen und mit dem Antrage auf Verwerfung ohne Gegenentwurf der Bundesversammlung der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten. Von großem Interesse ist das Kapitel der Botschaft, in welchem sich der Bundesrat mit den wirtschaftlichen Gesichtspunkten der Initiative beschäftigt. Zunächst wird festgestellt, daß, wenn die Vermögensabgabe auf einmal zu entrichten wäre, sie ohne die übrigen Steuern bis 500% des jährlichen Einkommens ausmachen würde, weshalb keine Rede davon sein kann, daß der Steuerpflichtige sie aus seinem Einkommen entrichten könnte. Die Bezahlung müßte also mindestens auf drei Jahre verteilt werden können. Auch bei dieser Verteilung hätte z. B. ein Vermögen von 500,000 Franken jährlich an Steuerlasten zu tragen in Zürich 24,900 Franken, in Bern 26,200 Franken, in Basel 22,700 Franken, d. h. der Steuerpflichtige müßte dem Fiskus sein gesamtes Einkommen abliefern und dabei sind in diesen Ziffern noch nicht einmal die Coupons und die Stempelsteuern einbegriffen. Die Steuerpflichtigen müßten also ihr Kapital angreifen, es wäre also nicht mehr von einer Steuer, sondern von einer teilweisen Konfiskation des Privatvermögens die Rede.

Diese Vermögensabgabe würde übrigens nur 23,000 Bürger treffen, also im ganzen 0,6% der Bevölkerung! Dadurch ist das demokratische Prinzip der Allgemeinheit der Besteuerung verletzt. Eine Besteuerung bis zu 60% des Vermö-



Vom Gordon-Bennett-Fliegen in Genéve.

(Phot. Janssi.)

Letzten Sonntag fand in Genéve das Gordon-Bennett-Fliegen vor einer gewaltigen Zuschauermenge, die auf über 50,000 Personen geschätzt wird, statt. Die Vorbereitungen zur Auffüllung der 19 Ballons begannen um 10 Uhr vormittags. Der Aufstieg begann nachmittags. Vom Ballon „Drachen“ aus wurden wiederum Fallschirmlandungen ausgeführt. Als erster stieg Armbruster, Bern, mit „Helvetia“ auf. Es kann folgende Klassifizierung der Teilnehmer angenommen werden: 1. Uncle Sam (Amerika, Honeywell) 40 Kilometer östlich von Budapest bei Tapio-Gyorgy, gelandet; 2. Bienaimée (Frankreich); 3. Barbault (Italien); 4. Labrousse (Belgien); 5. Westover (Amerika); 6. Armbruster (Schweiz); 7. Valle (Italien); 8. Guglielmetti (Italien); 9. Dubois (Frankreich); 10. Müller (Schweiz); 11. Cormier (Frankreich); 12. Reed (Amerika); 13. Allen (England); 14. Ansermier (Schweiz); 15. Georges (Belgien); 16. Brewer (England); 17. Martiner (Spanien); 18. Magdalena (Spanien).

gens bedeutet aber auch noch die Verletzung des Prinzipes: Belastung nach Maßgabe individueller Leistungsfähigkeit. Ungerecht ist auch die Freilassung des Erwerbseinkommens, so hoch dieses auch sein möge.

Den Ertrag der Vermögensabgabe schätzt die Botschaft auf etwa 1250 Millionen Franken, also auf drei Jahre verteilt pro Jahr 416,6 Millionen. Zusammen mit der zweiten Kriegsteuer (40 Millionen) und den übrigen Steuern (700 Millionen) ergäbe sich für die nächsten Jahre eine Gesamtbelastung von 1156,6 Millionen Franken. Da aber unser Volksvermögen auf 22 Milliarden geschätzt ist, würde seine Verzinsung gar nicht ausreichen, eine solche Steuerlast zu bewältigen. Dabei sind aber große Teile des Volksvermögens auch noch in unabträglichen Unternehmen festgelegt; die Vermögensabgabe wäre also für die ganze Industrie ein schwerer Schlag, unter dem auch die Arbeiterklasse zu leiden hätte, und deren mittelbare Folge eine Flucht fremden und einheimischen Kapitals wäre. Die Vermögensabgabe würde die industriellen Gewinne schwä-

chen, die Vermögen verringern und somit auch die Steuerleistungsfähigkeit des Landes herabsetzen. Bund und Kantone müßten neue Steuerquellen suchen, obwohl die Besteuerung bereits an der obersten Grenze angelangt ist, die zu überschreiten sehr unklug wäre.

„Der politische Zweck des sozialistischen Vorschlages“, heißt es wörtlich in der Botschaft, „ist die Sozialisierung der Produktionsmittel, also die Verstaatlichung eines Teiles des Privateigentums durch die Konfiskation. Die Initiative erstrebt nichts Geringeres, als die Einführung der kommunistischen Regierung in der Schweiz.“

Von einem Gegenvorschlag sieht der Bundesrat deshalb ab, weil er für die Zwecke der Initiative bereits eine Lösung vorgelegt hat: Tabak- und Alkoholsteuer, sowie kontingentierte Erbschaftsteuer sollen die zur Durchführung der Sozialversicherung nötigen, ständig fliehenden Mittel aufbringen.

Die Taxationsarbeiten für die neue Kriegsteuer sind dem Vernehmen nach bis auf drei Kantone und einige besondere Fälle beendet. Man glaubt, mit

180—200 Millionen Franken rechnen zu dürfen, dabei sieht man voraus, daß der ursprünglich vorgesehene Ertrag durch Skontoabzüge und Steuerrückstellungen starke Reduktionen erfahren werde. Bisher läßt sich feststellen, daß die Steuerpflichtigen sehr häufig die Steuer auf einmal bezahlen, um die 10 Prozent Skonto auf die letzten drei Raten zu gewinnen. —

Der Bundesrat hat an Stelle des zum schweizerischen Gesandten in Berlin ernannten Herrn Dr. Rüfenacht den Chef der Abteilung für Rechtswesen der Eidgenössischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern, Dr. Giorgio, gewählt. Zum Stellvertreter des Chefs des Bundesamtes für Sozialversicherung bezeichnete der Bundesrat den bisherigen Adjunkten am genannten Ort, Herrn Dr. Arthur Lamazure. Zum Instruktionsoffizier für Genie wurde Herr Erich Münch von Bern und zum Zeughausverwalter von Sitten Herr Raggenbäh gewählt. —

Die Zolleinnahmen im Monat Juli 1922 betragen Fr. 12,703,705.86 gegenüber Fr. 6,752,724.04 im Juli 1921. Es ergibt sich sonach eine Mehreinnahme für den Juli 1922 von Fr. 5,950,981.82. In den ersten 7 Monaten des laufenden Jahres kann eine Mehreinnahme von Fr. 41,782,130.09 festgestellt werden. —

Die Bemerkungen der Regierung Lichtensteins zu dem vom schweizerischen Bundesrat ihr unterbreiteten Zollvertragsentwurf sind im Bundeshaus eingetroffen. Sie lauten grundsätzlich zustimmend. Zu den noch nicht abgeklärten Fragen gehört u. a. auch die Regelung der Fremdenpolizei. Im Herbst wird der Bundesrat zum Vertragsentwurf in seiner Gesamtheit Stellung nehmen können. —

Die Vertreter des Ernährungsamtes, der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der Müller legten in einer Konferenz die Organisation der Getreideabnahme fest. Für gutes und mahlfähiges Brotgetreide gelten die Preise von Fr. 50.— für 100 Kilogramm Weizen oder entspältes Korn, Fr. 40.— für Roggen und Fr. 35.— für unentspältes Korn. Für Getreide von schlechter Qualität werden Abzüge gemacht. Die Abnahme beginnt am 1. Oktober, doch wird bis Ende November mit Rücksicht auf den großen Wassergehalt der Körner ein Abzug von 2% gemacht, dagegen wird für im Februar und März zur Ablieferung gelangendes Getreide wegen Gewichtsverlust ein Zuschlag entrichtet. Die Abnahme selbst wird von den landwirtschaftlichen Genossenschaften in Verbindung mit den Müllern durchgeführt. Wegen der ungünstigen Witterung während der Wachstumszeit rechnet man bloß mit 6000 Wagen, statt der 9000 Wagen im Vorjahre. —

† Fritz Marti,

gew. Kontrollchef der eidg. Waffenfabrik in Bern.

Ein schlichter, senkrechtler und allzeit hilfsbereiter Mann, Herr Fritz Marti, gewesener Kontrollchef der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern, ist am 12. Juli

d. J. nach kurzer Krankheit im hohen Alter von 76 Jahren sanft ins stille Jenseits hinübergeschlummert. Damit hat ein überaus arbeitsreiches Leben sei-



† Fritz Marti. (Phot. Kölla.)

nen Abschluß gefunden, das wir kurz skizzieren wollen.

Seine Jugendzeit verbrachte Fritz Marti bei Verwandten in Laupen. Er erlernte später den Beruf eines Buchsenmachers in seiner Heimatgemeinde Sumiswald und zog nach beendgter Lehrzeit in die Fremde, zuerst ins Welschland, dann nach St. Etienne und später nach Paris, wo er sich in den staatlichen Betrieben in seinem Fache weiter ausbildete. Die Belagerung der Stadt Paris im Kriege 1870/71 zwang ihn, die Stadt zu verlassen. Auf die dringende Bitte seiner alten Mutter kehrte er alsdann in die Schweiz zurück und ließ sich vorübergehend in Thun und Neuhausen nieder.

Mit gründlichen Kenntnissen ausgerüstet, trat er bald darauf in den Dienst der eidgenössischen Waffenfabrik in Bern, wo er bis zum Kontrollchef vorrückte und während 42 Jahren dem Staate ausgezeichnete Dienste leistete. Welche Unsumme von Arbeit während dieser langen Zeit, besonders bei der Einführung des neuen Ordnungsgewehres im Jahre 1889 von Fritz Marti geleistet wurde, können nur Eingeweihte ermessen. Auf 1. Januar 1914 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, lieb aber auch leither noch, besonders während den Kriegsjahren, als der Grenzschutzdienst Läden im Personalbestand der Waffenfabrik verursachte, seine Kräfte der Eidgenossenschaft.

Wie beliebt Fritz Marti war, hat die große Teilnahme während der Krankheit und den Bestattungsfeierlichkeiten bewiesen. Herr Major Probst sprach im Namen der Vereine, denen der Verstorbene angehörte und zeichnete mit trefflichen Worten seine Art, sein Wesen. Er wies auch auf die Verdienste hin, die sich Fritz Marti als Mensch, als Staatsangestellter, als Mitglied des Scharfschützenvereins und des Männerchors Nordquartier erworben hatte. Letzterer nahm mit zwei Liedern Abschied von dem Sängerkollegen.

Die Vorbereitung des Besoldungsgesetzes für das eidgenössische Personal soll soweit gefördert sein, daß dieses im Verlaufe des Oktobers dem Bundesrat vorgelegt werden kann, und die eidgenössischen Räte auf die Dezember-session in dessen Besitz gelangen. Das anlässlich der letzten Ausmessung der Teuerungszulagen angewandte Prinzip, die Schwankungen des Index in Rechnung zu ziehen, wurde beibehalten. —

Der Bundesrat wird demnächst zu einer Botschaft an die Bundesversammlung Stellung nehmen, die zuhanden der Arbeitslosen neue finanzielle Mittel bereitstellen soll. Die Botschaft schlägt vor, eine an Hand bisheriger Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge berechnete Summe den allgemeinen Bundesmitteln zu entnehmen, und die zuständigen Instanzen zu ermächtigen, diese Summe im Rahmen der Bedürfnisse zu verwenden. Auch soll ein neuer Kredit bewilligt werden, da der frühere 66 Millionen-Kredit gegen Jahresende erschöpft sein wird.

Die Generaldirektion der Bundesbahnen hat für das I. Halbjahr eine Zwischenbilanz der Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt. Der Ausgabeüberschuß soll 50 Millionen Franken überschreiten. Die Inanspruchnahme der Dienste der Kohlenzentrale für die Beschaffung der Dienstkohle hat den Bundesbahnen gegenüber den Ausgaben bei freiem Verkehr eine Mehrbelastung gebracht, die auf 61 Millionen Franken geschätzt wird. Durch die Elektrifizierungen ist ein Rückgang des monatlichen Kohlenverbrauches von zirka 15,000 Tonnen eingetreten, sodaß die vorhandenen Stocks noch bis Ende März 1923 reichen werden. Dadurch wird den Bundesbahnen ein allgemeiner Taxabbau sehr erschwert.



Ueber die Steuerrückstände äußert sich die Finanzdirektion dahin, daß gegenüber dem Vorjahr eine Verringerung eingetreten ist. Die Zahl der Einkommenssteuerpflichtigen im Kanton Bern betrug im Jahre 1921 noch 180,002; ist also gegenüber 1920 um 2381 zurückgegangen. Auf die Landesteile entfallen an Einkommenssteuerpflichtigen: Oberland 22,858; Bern-Stadt 41,792; Mittelland 13,816; Emmental-Oberaargau 40,386; Seeland 28,773; Jura 32,377. —

Die Hochschule Bern verzeichnet im Jahr 1921 einen Rückgang von etwa 100 Studierenden pro Semester gegenüber dem Vorjahr. Im Sommer 1921 betrug die Zahl der immatrikulierten Studierenden und Auskultanten 1917, im Winter 1921/22 1983. —

An unsern Volksschulen wirkten auf 1. April 1921 1494 patentierte Lehrer und 1290 patentierte Lehrerinnen. Unpatentierte Lehrer gab es im April 1920 nur noch einen. Die Zahl der Volks-

Schüler betrug auf 1. April 1921 53,668, die der Schülerinnen 53,550. —

Der Handfertigkeitsunterricht hat sich in den letzten Jahren in den Schulen des Kantons Bern immer mehr eingebürgert. An folgenden Orten wird er bis heute erteilt: Bern, Biel, Burgdorf, Thun, Wattenwil, Huttwil, Langenthal, Bittwil-Zimlisberg (Gemeinde Rapperswil), Billeret, Corgémont, St. Immer, Montagne du droit de Sonvilier, Tramelan-dessous. Der Staat zahlte an diesen Unterricht einen Beitrag von Fr. 18,604 gegenüber Fr. 12,859 im Jahre 1920. Daneben wurden die verschiedenen Kurse der bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulkreismit Fr. 1450 subventioniert. —

Die Bernische Brandversicherungsanstalt weist trotz der enormen Schadensziffer von Fr. 3,763,000 nur ein Defizit von Fr. 858,042 auf, zu dessen Deckung die Erhebung eines Nachschusses von 0,40% angeordnet wurde, der auf die Frist von zwei Jahren verteilt wird. — In 65 Brandfällen von total 400 wurde auf Veranlassung der staatlichen Behörden gegen die Urheber gerichtliche Untersuchung eingeleitet. —

Der Reinertrag des Salzhandels betrug im Jahr 1921 Fr. 597,049, also Fr. 251,129 mehr als veranschlagt war. Die Mehreinnahme ist nicht auf vermehrten Konsum zurückzuführen, sondern auf die Reduktion der Ankaufspreise und die gefühlige Festlegung des Konsumpreises für Kochsalz. Trotzdem hat der Ertrag des Salzhandels kaum die Hälfte des normalen Vorkriegsertrages erreicht. —

Neue Automobillinien in der Nähe der Bundesstadt wurden folgende eingeführt: Bolligen-Krauchthal; Krauchthal-Hettiswil-Hindelbank; Burgdorf-Heimiswil. —

Der Wetterbericht für den Juli lautet nicht sehr schmeichelhaft. Neben dem Juni darf sich der Juli kaum sehen lassen und der August hat vieles nachzuholen, was er versäumte. Die gewaltige Abkühlung, die oftmals eintrat, geht daraus hervor, daß am 18. Juli die Temperatur +4 Grad und am 26. Juli +5,2 Grad C betrug. Zehnmals stand das Thermometer bei Sonnenaufgang unter 10 Grad C. Am 16. Juli war man versucht, den Ofen zu heizen. —

Einen Taxabbau nimmt die Thunersee-Beatenbergbahn vor. Bereits auf 1. Mai 1922 hat die Drahtseilbahn Thunersee-Beatenberg die Taxen ihrer Sonntags-Retourbillets auf 50 Prozent der gewöhnlichen Retourtaxen herabgesetzt und zugleich die Gültigkeitsdauer dieser Sonntagsbillets ausgedehnt. Am 1. August folgte als weiterer Taxabbau die Herabsetzung der Abonnementstaxe für je fünf Berg- und Talfahrten innert zwölf Monaten. Dieses Abonnement gewährt nur 35 Prozent Rabatt auf den gewöhnlichen Retourtaxen. —

Am Bielersee stehen die Rebgeleinde schön wie noch nie. Die verhältnismäßig günstige Witterung während der Blütezeit hat zu einer reichlichen und vollkommenen Entwicklung der Fruchtansätze geführt. Die Rebstöcke stehen da,

daß jedem Betrachter das Herz im Leibe lacht. —

Die Melioration auf dem Tessenberg, die zirka 900 Hektaren umfaßt, ist zum größten Teil durchgeführt. Der Kostenvoranschlag betrug Fr. 900,000. Das Kulturwerk kommt in erster Linie den vier bernischen Gemeinden Rods, Diesse, Bréles und Lamboing zugut. Durch die Meliorationen wurde auch der Zwangserziehungsanstalt Trachselwald, die zum Teil in dieses Juratal verlegt worden ist, ein dankbares Arbeitsfeld geschaffen. Wo früher versumpfter Boden war, dehnen sich nunmehr schöne Kulturen aus. —

Archäologische Funde wurden in einem Hause in Bruntrut gemacht. Bei Durchbrechung einer Mauer stieß man auf Wände, die mit guterhaltenen Fresken von Heiligenbildern dekoriert sind, was vermuten läßt, daß hier früher eine Kapelle stand. Es scheint, daß es sich um einen weit zurückliegenden Bau handelt. —

Aus Randersteg wird der Tod des Herrn Dr. med. S. Biehly gemeldet. Herr Dr. Biehly verunglückte bei der Rückkehr von seiner Praxis mit dem Automobil. Der Verstorbene hat viele Rettungsexpeditionen, zuletzt die auf das Balmhorn, geführt, und manchen Verstiegenen und Verunglückten zu Tal gebracht. Er erreichte ein Alter von 49 Jahren. —



† Felix Bucher,

gewesener Metzgermeister in Bern.

Felix Bucher ist seinen Angehörigen infolge rascherlaufender, beidseitiger Lungenentzündung, vermutlich herrührend von einer Grippeinfektion, am 24. Juli abhin plötzlich entrisen worden. Geboren im Oktober 1879 im väterlichen



† Felix Bucher.

Hause an der Narberggasse, verlor der damals kaum Achtjährige im Jahre 1887 seinen Vater, der der ältern Generation noch heute als arbeitsamer, mit

Erfolg arbeitender Schweinemeßger in achtungsvoller Erinnerung steht. Felix Bucher besuchte die Aeschbacher Schule und das städtische Progymnasium und trat alsdann bei Herrn Christian Bieri, Metzgermeister, in die Lehre, um sich auf seine Lebensaufgabe, der verwitweten Mutter, die das Geschäft ihres sel. Gatten weiterführte, eine wirksame Stütze zu sein und später selbst Meister zu werden, vorzubereiten. Zur weitem Ausbildung in seinem Berufe besuchte er St. Gallen, Zürich und Paris, wo er in renommierten Firmen den tüchtigen Grundlegte zu seinem spätem Wirken und Schaffen. Der liebe Verstorbene hat seine Zeit wohl ausgenutzt; er wurde die vertrauensvolle Stütze und der unentbehrliche Berater seiner Mutter und ist ihr stets treu, rechtschaffen und fleißig zur Seite gestanden. Nach deren im Jahre 1914 erfolgten Ableben führte er vorerst gemeinsam mit einer seiner Schwestern das Geschäft auf Rechnung der Erbschaft und vom Jahre 1916 hinweg auf eigene Verantwortung. Leider sollte sein Wirken, als Krönung seiner bisherigen schaffensreichen Tätigkeit nur von kurzer Dauer sein. Im Alter von nur 43 Jahren hat ihn der unerbittliche Tod dahingerafft. Er starb ledigen Standes.

Felix Bucher hat seinerzeit die Feldartillerierefruten Schule bestanden und absolvierte die ordentlichen Wiederholungskurse und den Weltkrieg als strammer Kanonier. Er wird seinen fünf Schwestern, deren Angehörigen, seinen zahlreichen Schulkameraden und Freunden stets als lieber, tiefbetrauerter Bruder, Schwager, Onkel und gern gefeierter Kollege in angenehmer Erinnerung bleiben. O. Sp.

Die Gemeinderrechnung schließt für das Jahr 1921 mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 194,119 ab. — Das Bauwesen hat eine Minderausgabe von Fr. 78,576, gegenüber dem Voranschlag Fr. 84,717, trotzdem bedeutende Summen für Notstandsarbeiten ausgegeben wurden. — Auch das Schulwesen schließt günstiger ab als im Vorjahr. — Das Polizeiwesen hat eine Minderbelastung von Fr. 114,934 gegenüber dem Voranschlag von Fr. 230,983, was vornehmlich das Rechnungsergebnis der Schlachthofanlage, Einsparungen auf dem Beköpfungsfonds, die durch die Einstellung von Saurer-Rehrich-Automobilen erzielten Minderausgaben für das Abfuhrwesen, sowie der große Preissturz für Brennmaterialien erzielt wurden.

Die Besserstellung bei der Stadtbeleuchtung gegenüber dem Vorjahr (Fr. 57,614 gegen Fr. 10,780) resultiert aus dem größeren Ertrage der Illuminationsgebühren infolge der erhöhten Grundsteuerchätzung. Die Umänderung der Stadtbeleuchtung auf elektrische Lampen wurde fortgesetzt.

Die Rechnung der sozialen Fürsorge schließt um Fr. 74,604 günstiger ab als der Voranschlag, vor allem durch die vorgenommene Revision der Unterstützungsfälle und gründliche Prüfung der Gesuche, ferner durch das Sinken der Brotpreise und der Brennstoffpreise und die vermehrten Familien- und Staats-

beiträge. Der Beitrag an die Versicherungsanstalten gegen Arbeitslosigkeit macht Fr. 19,363 mehr als vorgesehen war.

Die Gemeindebetriebe (Gaswerk, Wasser- und Elektrizitätswerk) weisen ebenfalls ein günstiges Rechnungsergebnis auf. Dagegen erreicht der ungedeckte Ausgabenüberschuß der Straßenbahnen noch die Summe von Fr. 150,495 infolge hoher Materialkosten und ungenügender Frequenz.

Die kommunalen Wirtschaftsstellen schließen sehr ungünstig ab. Das Holz- und Kohlgeschäft hat einen Rückschlag von Fr. 2433; die kommunale Kleidervertriebsstelle schließt statt mit dem vorgesehenen Reingewinn von Fr. 12,500 mit einem Verlust von Fr. 136,447. —

Die Zwischenmarktstage auf dem Bärenplatz, die seit dem Jahre 1917 bestehen, sollen auf 1. Oktober aufgehoben werden. Damit verschwindet die Budenstadt, die zusammen mit den Häufen Baumaterialien das Stadtbild nicht veränderte. —

Der Arbeitsmarkt verzeichnet wieder ein Zurückgehen der offenen Stellen, aber auch die Zahl der Stellensuchenden ist zurückgegangen. Es wird befürchtet, daß der Monat August ein ungünstigeres Bild zeigen wird. —

Die Aare fordert dieses Jahr wieder ein Opfer. In der Ematt ertrank Christian Rudolf Böhlen, im Bubenjeeli Joseph Kerschbaumer, geb. 1894, in der offenen Aare, offenbar bei der Schönau-Brücke, verunglückte der 25jährige Postkommis Albert Delsperger. —

Auf der Gewerbeausstellung auf der Schützenmatte wird eine komplette Bäckerei mit elektrischem Betrieb nach den neuesten technischen Errungenschaften eingerichtet werden. Der elektrische Backofen wird von der Firma Bachmann & Kleiner, Verlikon, und die maschinelle Einrichtung von der Maschinenfabrik Weiskopf A.-G. Aarau geliefert. Die Initiative zu einer solchen Bäckerei ging vom Elektrizitätswerk der Stadt Bern aus, um die Ausnützung des billigen Nachtstromes zu studieren. Den Betrieb dieser Bäckerei übernimmt Herr Robert Pfister, Bäckermeister, Mergergasse, Bern. —

† Karl Heiniger,

gew. Arbeiter der Zeugschmiede Rüenzi, in Bern.

Wir haben in der letzten Nummer in der „Wochenschronik“ den Unglücksfall in der Zeugschmiede Rüenzi an der Matte erwähnt, dem der Arbeiter Karl Heiniger zum Opfer fiel. Der Verunglückte, ein schlichter aber treuer und fleißiger Mann der Arbeit, hat es verdient, daß wir auch an dieser Stelle seiner mit einigen Worten der Anerkennung gedenken.

Herr Karl Heiniger ist am 6. April 1861 zu Bern an der Matte geboren und aufgewachsen. Er besuchte die Matzenschule und trat hernach bei den Gebrüder Allemann, Gerberei an der Matte (da wo heute die Schokoladenfabrik A. & W. Lindt steht), in die Lehre als Gerber. Nach Beendigung seiner Lehrzeit zog er in die Fremde, um sich wei-

tere Kenntnisse zu erwerben und auch zur Erlernung der französischen Sprache. Eine Reihe von Jahren verging, bis er sich wieder im Kanton Bern niederließ. Unter anderem war er dann in



† Karl Heiniger.

Biglen, Eggwil und Langnau in Stellung. In Langnau lernte er seine Frau kennen, mit welcher er nach Bern übersiedelte, um hier ein eigenes Heim zu gründen. Er fand bei seinen Lehrmeistern Gebr. Allemann wieder Arbeit und blieb dort, bis das Geschäft aufgegeben wurde. Nun war guter Rat teuer, als Gerber war es damals schwer, Arbeit zu finden, geschweige denn eine eigene Existenz zu gründen. — Um nicht lange ohne Arbeit zu sein, nahm er was kam, denn Nichtstun konnte er nicht leiden. Nachdem er zirka ein Jahr noch in der Färberei Fortmann dahier tätig gewesen war, trat er bei Herrn Rüenzi, Werkzeugfabrikant an der Wasserwerksgasse als Schleifer in Stellung. Nach langen Jahren erreichte ihn nun am 28. Juli abhin während der Arbeit ein schrecklicher Tod, indem ein großer Schleifstein zersprang und ihm am Kopfe tödlich verletzete. — Vater Heiniger war stets ein fleißiger, zuverlässiger und seriöser Arbeiter, ging still seines Weges und liebte die Musik über alles. Besonders lieb war ihm seine Handorgel. Es verging fast kein Tag, ohne daß er seine unvergeßlichen Weisen ertönen ließ. Schon in frühen Jahren spielte er dieses Instrument und verdiente damit in letzter Zeit einige Baken, die ihm sein Einkommen etwas verbesserten. In Verbindung mit seiner guten Ehefrau, die auch immer nur Arbeit kannte, brachten sich beide mit den Kindern ordnungsgemäß durch das Leben.

Ein, besonders in der Matte, geachteter und beliebter Arbeiter ist durch das grausame Unglück mitten aus der Arbeit, seiner Lieben entrissen worden. Die Erde sei ihm leicht.

Kleine Chronik

Schweizerland.

Zur Beratung der Rheinfrage sind die während der letzten Junitagung der Bundesversammlung bestellten parla-

mentarischen Kommissionen ernannt worden. Die Ausschüsse beider Räte werden am 3. Augustsonntag in Basel zu gemeinsamer Sitzung zusammentreten und dann zwei Tage die Rheinschiffahrt bis nach Strassburg gründlich studieren. Zu diesem Zwecke begeben sie sich zwei Tage ins Ausland, was bei eidgenössischen Kommissionen etwas „ganz Neues“ ist. —

Es wird beabsichtigt, in der Nähe der Station Jungfrauoch, auf dem sogenannten Sphinxfelsen ein wissenschaftliches Observatorium zu errichten. An der Spitze der Befürworter dieses Planes steht die Meteorologische Zentralanstalt in Zürich. Es würde sich um eine Beobachtungsstelle handeln, die nebst der Meteorologie auch andern wissenschaftlichen Disziplinen sehr hervorragende Dienste leisten könnte. Ein einzigartiger Vorzug dieses Observatoriums wäre der Anschluß an die höchste Bergbahn, der dem Observatorium einen Zusammenhang mit der Tagesarbeit der allgemeinen wissenschaftlichen Forschung verleihen würde, wie ihn keine andere Station der Welt aufzuweisen hat. —

Unserer Schokolade und Zuckerverarbeitungsindustrie wurde die Ausfuhr nach Dänemark seit 1. Juli sehr erschwert. Seit diesem Tage hat Dänemark eine Umsatzsteuer von 25% des Warenwertes in Kraft gesetzt, die auf Importwaren bei der Einfuhr erhoben wird. —

Bernerland.

Für den 24. Zuchtstiermarkt Bern-Ostermündigen, dem am 30. August bis 1. September abgehalten wird, sind 813 Anmeldungen eingelangt, und zwar aus Bern (560), Luzern, Freiburg, Solothurn, Aargau, Baselland, Baselstadt, Waadt und Neuenburg. Die Qualität der angemeldeten Tiere wird eine gute und hervorragende sein. Der Wert der zuverlässigen Abstammung wird in wachsendem Maße anerkannt. —

Der oberländische Gewerbetag in Thun nahm nach Anhörung eines Vortrages des Herrn Nationalrat Jock eine Resolution an, in der die Abänderung des Art. 41 des Fabrikgesetzes begrüßt wurde. —

Für die diesjährige Obstverwertung werden vom Obsthändler- und Verwertungsverband Richtlinien angegeben. Es wird in erster Linie auf Qualitätsarbeit gedrungen. Absatzgebiete für bescheidene Quantitäten Tafelobst stehen in Aussicht in Belgien, Holland und den nordischen Staaten. Die Hauptmasse der Ernte muß im Inland verwertet werden. Das vorzeitig gefallene Obst ist nicht zu mosten, sondern zu brennen, damit die Qualität des Mostes gehoben wird. Die Preise dürfen angesichts der guten Ernte und der geringen Kaufkraft weiter Kreise nicht übersehen werden. Es ist auf möglichste Verkleinerung des Zwischenhandels zu dringen. —

Langenthal besitzt nunmehr ebenfalls ein alkoholfreies Gemeindehaus, und zwar im Gasthaus zum Turm. Es soll eines der schönsten Gemeindehäuser der Schweiz sein. —

In Thun starb Herr Karl Blatter, Hotelier, Besitzer des Hotels Waldpark in Goldwil. —

Aus den Kantonen.

Eine Radiostation wurde auf dem Flugplatz Cointrin bei Genf eingerichtet. Diese hat in erster Linie der Sicherung des Luftverkehrs zu dienen; später soll sie auch die meteorologischen Mitteilungen von Flugzeugen entgegennehmen und weiterleiten, eventuell auch telephonische Privatnachrichten von Flugzeugpassagieren. Eine ähnliche Station, aber rein militärischer Natur, befindet sich auf dem Flugplatz Dübendorf. —

Die neue Bietschornhütte wurde letzte Nacht von Prior Siegen eingeweiht. Schon 1881 wurde durch die ersten Bietschorn-Beisteiger, die Gebrüder Siegen, an gleicher Stelle eine Hütte gebaut. Diese wurde dann vom akademischen Alpenklub Bern käuflich erworben und ist nun neu eingerichtet, sodass sie für 50 Personen Raum bietet. —

Die Schulgemeinde Arbon hat mit Rückwirkung auf 1. Juli für die Lehrer und übrigen Funktionäre der Schulgemeinde einen Lohnabbau von 13 Prozent beschlossen. Für die vollhonorierten Lehrer bedeutet das eine Herabsetzung des Jahresgehältes um Fr. 1000. —

Am St. Galler eidgenössischen Turnfest wurden Gaben im Werte von Fr. 45,000 verteilt. —

Die Konservenfabrik Lenzburg hat Hochbetrieb. An einem einzigen Tag wurden jüngst 27 Waggons Kirschchen ausgeladen. In den eigenen Plantagen der Fabrik herrscht reges Leben; Hunderte von Doppelsentnern Stachelbeeren, Johannisbeeren, Erdbeeren usw. werden geerntet. —

In Zürich hat die Firma Drell Fühli am Tage der Bundesfeier 48 Angestellten und Arbeitern, die länger als 25 Jahre in ihren Diensten stehen, eine Jubiläumsgabe in der Höhe eines Monatslohars überreicht. —

Das neue Nationalbankgebäude in Zürich an der Bahnhofstrasse, neben der Buchlanlage, ist eröffnet. Am Bau beteiligten sich 230 ausschließlich schweizerische Unternehmer, und auch sämtliches Material mit Ausnahme des Metalls ist schweizerischen Ursprungs. Die Trepporanlagen, die 30 Alarm- und Signalstationen usw. sind nach der neuesten Technik konstruiert. Dem gediegenen Außenbau entspricht der Innenbau. —

Keine weiblichen Gerichtssubstituten wünscht das Obergericht des Kantons Zürich. Seit Jahren fungieren an den zürcherischen Bezirksgerichten, insbesondere an den verschiedenen Abteilungen des Bezirksgerichts Zürich, auch weibliche Auditoren. Nun wollte das Bezirksgericht Sorgen eine in jeder Beziehung qualifizierte Auditorin als Substitutin des Gerichtsschreibers wählen. Das zürcherische Obergericht hat dieser Wahl nunmehr aus angeblich grundsätzlichen Erwägungen die Anerkennung verweigert. —

Unwetter suchten vergangene Woche verschiedene Gegenden der Schweiz heim, das Wallis, die Gegend von Langenthal, Winterthur, wo dickstämmige Bäume entwurzelt wurden, aus dem mittleren Thurgau, der Brünigggegend usw. —

Der Rheinhafen von Klein-Hüningen wurde dem Betrieb übergeben. Donnerstag nachmittag fuhr der Schleppdampfer „Schweiz“ mit dem Rahn „Wiese“, begrüßt von Böllerschüssen, in den Hafen ein. Kurz darauf folgte der Dampfer „Zürich“ mit dem Rahn „Ticino“. Eine zahlreiche Menschenmenge, worunter Nationalrat Gelpke und Regierungsrat Miescher wohnten der Einfahrt der Schiffe bei. —

Eine gefährliche Einbrecherbande wurde in Genf festgenommen, nämlich fünf Schweizer. Sie drangen nachts mit Hilfe eines Dietrichs in die Wohnung einer Dame ein und entwendeten dort eine Schatulle mit Wertpapieren. —

Prof. Philippe Godet in Neuenburg hat von der Schweiz. Schillerstiftung eine Ehrengabe von Fr. 5000 erhalten.

Die Reorganisation der Bundesbahnen nimmt Olten den Charakter des Hauptnotenpunktes der Bundesbahnen. Früher wurden in Olten, wo das Hauptdepot der Lokomotiven war, die Lokomotiven ausgewechselt. Nunmehr ist dies nicht mehr nötig, da die elektrischen Lokomotiven von Basel bis Luzern und Zürich bis Bern durchgehen. Demzufolge finden auch Personaländerungen statt. Ebenso ist Olten beunruhigt durch den Entzug des Sitzes der Telegraphendirektion des Kreises III. —

Kurse für stellensuchende Jugendliche.

Am 14. August beginnen im alten Schophaldenschulhaus an der Laubedstrasse wieder die von der städtischen Schuldirektion und der Direktion der sozialen Fürsorge durch die Zentralstelle für Berufsberatung geschaffenen Kurse. Es ist die Wiederaufnahme des Betriebs nach den bisherigen Erfahrungen und Erfolgen zu begrüßen, da, abgesehen vom Pädagogischen, doch immerhin eine Anzahl schulentlassener Knaben vor der Straße und dem Mühsiggang bewahrt wird. Entsprechend den gemachten Erfahrungen werden die Kurse auf das weitgehendste vereinfacht und vereinheitlicht. Es finden Werkstattkurse statt in Metallbearbeitung, Holzbearbeitung, verschiedenen Handarbeiten (Schmitten, Kartonage, Buchbinden etc.) mit je 20 Stunden wöchentlich. Dazu Kurse in Deutsch und Korrespondenz 6 Stunden, Rechnen 3 Stunden, Gesundheitslehre 2 Stunden, und Turnen 2 Stunden wöchentlich. Alle Kursteilnehmer müssen in einer der Werkstätten arbeiten, sowie auch die übrigen Fächer, die sämtlich obligatorisch sind, besuchen. Alle Fragen über Auskunft und Anmeldungen zu den Kursen, die unentgeltlich sind, sind zu richten an die Zentralstelle für Berufsberatung, Predigerstrasse 8, Telephon Bollwerk 57.65. Bs.

Konzerte in Rimmers Wiener Café.

(Eingef.) Die täglichen Konzerte der „Original-Treds“ in Rimmers Wiener Café erfreuen sich eines lebhaften Besuches. Sämtliche Nummern des reichhaltigen Programms wurden mit Auszeichnung wiedergegeben und es dürfen Dirigent wie Musiker mit Recht auf den starken Beifall der zahlreichen Zuhörerhaft stolz sein.

Der Berner Markt.

Nicht reden will ich vom „Fyhl“ An Kraut, Gemüse und an Früchten, Die schließlich jeber, wenn er will, In seinem Garten selbst kann züchten. Ob schon auch hier der Kettenhandel Schafft manchen ungefreuten Wandel. Der Händler hier, zum großen Teil, „Schiebi“ Unverkauftes auf dem Karren Und hält dies dann — ihr guten Karren — Euch dort am Stand zu teuer feil. Ihr freut in wohlgemeinten Früchten Euch an den abgelegnen Früchten, Die tagszuvor die Bauersfrau Dem Händler, der gefeimt und schlau, Zu Schleuderpreisen, wohlbegreiflich, Um 12 Uhr gab, weil unverkäuflich. — Doch heilig ist noch dies Verfahren Gegen die angepriesnen Waren, Die zweimal wöchentlich am Plage Zeigen des Marktes schlimmste Frage. Die Händler seien ausgenommen, Die Jahr um Jahr zu Markte kommen Und ihre Ware, gut und ächt, Verlaufen preiswert, schließlich und recht. — Doch jener „Kamsch“, der an den Ständen Gezeigt wird mit geschickten Händen, Und all' der Kram, der funterbunt Dort gleißt und glänzt als feiler Schund, Und der mit hergezerzten Namen Und mit den lautesten Reklamen Dem Publikum das Geld entwindet, Der ist's, der meine Achtung findet. Mit abgedroschnen, faulen Wigen Und zweifelhaften Geistesblitzen Werden die Leute angelockt. Wenn auch die Kauflust erstmals stockt, Es kriecht doch mancher in die Falle Und kauft die „guten Sachen“ alle. Da gibt es Ritt für alle Brüche, In Haus und Hof, in Keller und Küche, Füllfederhalter, Rasierapparate, — Natürlich nur „Prima-Fabrikate“. Dauerknöpfe und billige Schirme, Schuhzwecken, ganze Schachtelkürme, Tintenfüße und Taschenspiegel, Hosenträger und Kleiderbügel, Uhrentetten und Fingerringe Und andere hübsche „goldene“ Dinge. Kämmen und Bürsten, Schuhfett und Wische, — Zum gleichen Preis eine dritte Büchse! — Hier Farbendrucke und Ledertaschen, Dort Schuhe, Socken und Gamaschen, Hemden, Decken und Wadenbinden Aus „Seeresbeständen“ sind auch zu finden. Schuhseim und Lötbraut zum Hausgebrauch, Für Radler extra-billigen Schlauch, Messer, Pfiemen und Taschenscheeren, Bis zu den Eisenwaren, den schweren, Die ein valutakrankes Land Auf „billigstem“ Wege hergesandt. Dann „leichtbeschädigtes“ Glas und Geschirr . . . Kurzum, der Kopf wird dir ganz wirr Ob allem, was da ausgestellt. Wie mancher Gute wird hier geprellt Und krakt sich nachher in den Haaren Wegen den „guten, billigen“ Waren. Die Händler packen zusammen und denken: Wer uns sein blindes Vertrauen will schenken, Dem steht bereit die Kaufesalle: Gottlob! Die Dummen werden nicht alle! Die.

Verschiedenes

August.

Frau Erde schlüpft nun langsam
In's Herbstkleid wiederum,
Mit Gold und braun und rötlich
Und was sonst dran und drum.
Das Sommerkleidchen hat's ihr
Verwaschen so wie so:
So oft sie's auch getrocknet,
's war nie ganz «comme il faut».

Doch Eva's Töchter glauben
Noch immer nicht daran,
Sie ziehen weiße Röschchen
Und weiße Strümpfe an.
Stolzier'n im Sonnenscheine,
Halb schneeweiß und halb blutt:
Und dann kommt eine „Schüttli“
Und alles ist — kaputt. Gotta.

Entstehung und Behandlung von Furunkel und Karbunkel.

Der Furunkel oder Schwärz ist eine mit mehr oder weniger Schmerz verbundene Hautentzündung, die mit Vorliebe an solchen Körperstellen auftritt, welche sich durch minder große Reinlichkeit auszeichnen und zugleich durch Scheuern und Reiben einem beständigen Reize ausgesetzt sind. Besonders beweiskräftig hierfür ist das häufige Auftreten der Furunkel im Nacken der Männer. Dort wird namentlich bei dickhäutigen Personen die Haut fortwährend gereiben und gereizt von Kragen und Rock, es entstehen mikroskopisch kleine Hautverletzungen, die günstige Eingangsportale für Eitererreger bilden, welche, stets überall in der Luft vorhanden, gerade dort auf der schweißigen Haut sich leicht ansammeln und seltener abgeleitet werden (nur Seife reinigt fettig-schweißige Haut und desinfiziert, nicht Wasser allein). Verhüten kann man die Furunkel namentlich an dieser Stelle am besten durch Tragen von niedrigen weichen (nicht gestärkten) Kragen, wiederholte Reinigung der Rockkragen, häufigen Wechsel der Wäsche (Hemdtragen) und tägliches Abseifen des Nackens.

Jeder entstehende Furunkel soll möglichst gleich mit Spiritus oder kölnisch Wasser sanft eingerieben werden, was seine schmerzhafteste Entwicklung heilend beeinflusst. Dann legt man bei ganz kleinen Entzündungen nur ein Lappchen mit Salbe auf oder macht bei schon fortgeschrittenen Alkoholumschläge (96-prozentigen Alkohol). Bewährt haben sich auch feuchtwarme Umschläge mit essigsaurer Tonerde oder getrocknete Bierhefe, aus der Apotheke zu beziehen und genau nach Gebrauchsanweisung anzuwenden. Stets achte man darauf, ob in der Nähe gelegene Lymphdrüsen (beim Nacken die Achseldrüse, beim Bein die Leistendrüse) anschwellen oder bei Druck mit den Fingern schmerzhaft werden. Tritt dies ein, so liegt Gefahr im Verzuge und es muß der Arzt geholt werden.

Manche Menschen werden immer wieder von Furunkeln an verschiedenen Körperstellen gequält, es entsteht bei ihnen

„Furunkulose“. Dies ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß Blut und Säfte sich in schlechtem Zustande befinden und der ungelunde Organismus den eindringenden Eiterbakterien nicht genügenden Widerstand leisten kann. Namentlich Zuckerfranke (Diabetiker), deren Blut und Säfte in schädlicher Weise entmischt sind, haben meist viel an Furunkel zu leiden. Durch diese werden sie oft erst veranlaßt, zum Arzt zu gehen und hören dann, nach genauer Untersuchung, daß sie zuckerkrank sind. Man soll daher ein wiederholtes Auftreten von Furunkeln nicht leicht nehmen, sondern sich sagen, daß im Organismus entschieden ungesunde Säfte sind. Man mache dann stets eine längere, etwa lechswöchige Gesundungskur durch, bestehend in: wöchentlich zweimal heiße Bäder, täglich lauwarme Ganzwäscher, Luftbäder mit energischer Körperbewegung (Freiübungen), im Winter im warmen Zimmer, tüchtiges Marschieren. Genießt man währenddessen noch reichlich Obst, trinkt statt Kaffee Kräutertee und sorgt besonders für täglichen Stuhlgang, so hat man, bei prompter, regelmäßiger Durchführung, eine sattereinigende Gesundungskur vollbracht, und hat nichts mehr von Furunkeln zu fürchten.

Bei Personen mit unreinen Säften entstehen bisweilen mehrere Furunkel dicht beieinander und vereinigen sich zu einem sogenannten Karbunkel. Dieser geht dann oft unter Fieber in Brand über, wobei sich eine große, breittartig harte Geschwulst von bläulichrotem Ansehen und heftiger Schmerzhaftigkeit bildet (Brandwunde). Jeder Karbunkel verlangt frühzeitige chirurgische Behandlung durch den Arzt. Vor weiterem Entstehen aber solcher gefährlichen, höchst schmerzhaften Karbunkel schütze man sich durch oben geschilderte Heil- und Blutreinigungskur. Dr. Th.

Praktischer Ratgeber

Rostflecken aus Wäsche zu entfernen ist der Hausfrau trotz aller angewandten Liebesmühe oft ein Ding der Unmöglichkeit, zumal, wenn dies so häufig vorkommt, wie beim Weidmann, der meist mit so leicht rostenden Dingen umzugehen hat, wie Gewehre, Hirschfänger, Nieder etc. es sind — Man bereite in einem Glase eine Mischung von 1 Teil Weisalz (Zuckerfäure), 1 Teil Kochsalz, 1 Teil Zitronensaft und 8 Teilen reinen Wassers. Der zu entfernende Flecken wird mit einigen Tropfen dieser Mischung benetzt und hierauf an ein zinnernes Gefäß gehalten, welches man zuvor mittelst Einschütten kochenden Wassers erhitzt hatte. Der Fleck wird dadurch in kürzester Zeit verschwinden, indem dadurch eine bleichende, chemische Zersetzung des Eisenoxydes herbeigeführt wird. Nach vorstehender Behandlung des fleckigen Stoffes wäsche man denselben noch mit Seifenwasser nach, um die nunmehr überflüssigen Reste der Mischung zu entfernen.

Ein angenehmes Räucherungsmittel zur Reinigung der Luft in Schlaf- und Krankenzimmern erhält man, wenn man ein paar Tropfen Schwefelsäure auf essigsauren Kalk träufelt. Es entsteht dadurch ein weißer Dunst, Essigsäure, welcher in dem Gemache einen lieblichen Duft verbreitet. Essigsauren Kalk kann man leicht bereiten, wenn man gepulverten Kalk so lange mit gewöhnlichem Essig befeuchtet, bis kein Aufbrausen mehr erfolgt.

Verdächtige Butter zu prüfen. Die Butter wird auf ein Stück weißes Papier gestrichen,

dieses zusammengerollt und angezündet. War die Butter rein, so entwickelt sich ein angenehmer Geruch, war sie mit tierischen Fetten gemengt, so riecht sie nach verbranntem Talg.

Butter lange frisch zu erhalten kochte man Salzwasser, lasse es abkühlen und gieße es auf die Butter, so daß dieselbe davon bedeckt ist.

Ein altes, vielfach bewährtes Volksmittel gegen Blutspitzen ist das Kochsalz. Ein bis zwei Kaffeelöffel davon mit ein wenig Wasser verschluckt, vermögen meist die Blutung vollständig zum Stehen zu bringen, wodurch, bis der Arzt erscheint, Zeit gewonnen wird.

Kerbelfraut gegen Ameisen. Ameisen sind recht unliebsame Gäste im Hause und gewöhnlich hält es recht schwer, sie zu vertreiben. Ein höchst einfaches Mittel zu ihrer Vertreibung ist das Kerbelfraut, welches man dahin legt, wo sich Ameisen unbequem machen. Der Geruch desselben ist den Ameisen so zuwider, daß er sie ganz unfehlbar vertreibt.

Gegen überriechenden Achselweiß sind häufige Waschungen mit verdünnter Salizylsäurelösung anzuwenden. Nach jeder Waschung trockne man die gewaschene Stelle sorgfältig ab und pudere sie mit Salizylstreupulver oder auch Tannoform ein.

Schutz gegen Schmeißfliegen. Um Schmeißfliegen, die lästige Plage der Vorratsgewölbe in der heißen Jahreszeit, vom „Beschmeißen“ des Wildbrets etc. abzuhalten, reibe man dasselbe gründlich mit grünem Estragon ab und bedecke es eventuell noch damit.

Literarisches

Zeitschriften.

Die Heimatschutz-Zeitschrift führt mit ihrer Sommernummer in die freie Natur hinaus, zu Bäumen und Auen. Versusene Fachleute, wie der Berner Stadtgärtner Albrecht, wie Gustav Ammann in Zürich belehren uns in Wort und Bild über die Pflege von Schmuckbäumen und über die Anlage von Auen. Wie so oft bringt hier der Heimatschutz wichtige Fragen des ihm nah verwandten Naturschutzes zur Diskussion; ein weiterer Beitrag zum gleichen Thema beleuchtet die neue zürcherische Verordnung über den Pflanzenenschutz, vom Standpunkt des Naturschutzes und des Juristen aus. Ebenfalls in engem Zusammenhang mit der freien Natur ist das stets wieder anzupackende Problem der Drahtleitungen für Stark- und Schwachstrom; diesmal befaßt sich die Zeitschrift mit der Gestaltung der Telephonmasten an Hand der z. Z. abgebildeten Ergebnisse eines Wettbewerbes, dessen Durchführung der Heimatschutz gefördert hatte. Wiederum erweist es sich, daß das rein Technische ästhetisch annehmbar sein kann, wenn nicht die erst beste, sondern eine künstlerisch überlegte Lösung geboten wird. — Zum Beschluß des Festes werden Jahresbericht und Rechnung von 1921 veröffentlicht.

Neuerscheinungen.

Mitteilungen des Kant. statistischen Bureau's 1922 Lieferung I. Inhalt: I. Ueber Preis und Teuerung (1912/13—1921). II. Bevölkerungsbewegung im St. Bern 1906—1920. Kommissionsverlag A. Franke, Bern.

Der kleine Buchhalter. Praktisches Jugendbuchführungsbuch für den täglichen Gebrauch. Zu beziehen zum Preise von 85 Cts. bei R. Dech & Cie., Buchhandlung, Bern.

Alfred Schnerich, Josef Haydn und seine Sendung. Amalthea-Verlag Zürich-Weizsig-Wien.

Christoph Kozle, Empedokles. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Verlag Hermann Meißner, Heidelberg.